

Immer wieder neue Töne anschlagen

Anna Chudozilov

Die Gründerin von rubinia djanes, der ersten Schweizer DJane-Schule, passt in keine Schublade – und das ist gut so. Denn in engen Schranken entfaltet Mithras N. Leuenberger nicht die Hälfte der Kreativität, die sie für ihr preisgekröntes Projekt braucht.



djane mithras ist schon lange keine zwanzig Jahre mehr alt und sie ist keine ehemalige Miss Schweiz. Sie trägt auch keine Hotpants, kein enggeschnittenes Top, das mehr zeigt als verdeckt. Eine DJane, also eine weibliche Discjockey, stellt man sich anders vor. Wieso eigentlich? Weil wir alle schon Werbung mit knapp bekleideten Frauen in aufreizenden Posen gesehen haben, die Gäste an eine Party locken sollen. Oder von einer Ex-Miss-Schweiz wissen, die neuerdings Platten auflegt und durch ihren Titel für ein ausverkauftes Haus sorgen soll. Mit der Realität der meisten DJanes hat das aber wenig zu tun.

«Viele der Werbe-Flyer für Partys sind unglaublich sexistisch», kritisiert Mithras N. Leuenberger, wie die DJane mit bürgerlichem Namen heisst. Obwohl sie sich seit Jahren mit der Sexualisierung von Frauen in der Partyszene befasst, machen sie solche Bilder immer wieder wütend: «Weil diese Art Werbung viele Frauen abstösst, versuchen die Veranstalter die Überzahl der Männer durch Sonder-

genügen, Flyer so zu gestalten, dass sie Frauen und Männer gleichermaßen ansprechen.» Anti-Sexismus ist ein fester inhaltlicher Programmpunkt von rubinia djanes. Die erste DJ-Schule für Frauen, die auch ein Netzwerk für DJanes bildet, sucht deshalb regelmässig das Gespräch mit Party-Veranstaltern und macht darauf aufmerksam, wie solche Werbung auf Frauen wirkt. Sexistische Werbung diskriminiert aber nicht nur Frauen, ist Leuenberger überzeugt, sondern rückt auch die angesprochenen Männer in ein schlechtes Licht: «Der Mehrheit der Männer wird solche Werbung genau so wenig gerecht.» Leuenbergers Engagement für eine positive Wahrnehmung von Frauen in der Party-Szene ist immer wieder von Erfolg gekrönt.

Allen Zweifeln zum Trotz

Im vergangenen Jahr wurde ihr Projekt mit dem Gleichstellungspreis beider Basel ausgezeichnet. Seit 2003 arbeitet Leuenberger mit viel Leidenschaft für ihre Schule. «Ein Fernsehbericht über DJane-Kurse hatte mich dazu inspiriert, in Basel eine DJ-Schule nur für Frauen zu gründen», erzählt sie. So sehr sie die Idee reizte, so schnell kamen die ersten Zweifel. Als ihr die Argumente dagegen ausgingen und ihre beste Freundin noch immer begeistert war von der Idee, machte sie sich an die Arbeit. «Das ist wohl nicht ganz untypisch für Frauen», meint die DJane, «wir konzentrieren uns häufig auf potentielle Probleme und verpassen aus Angst zu scheitern Chancen.»

Dass es mit dem Selbstvertrauen hapert, beobachtet sie auch immer wieder in ihren Kursen. «Wenn ich in einem Kurs in der Vorstellungsrunde nach Er-

als blutige Anfängerinnen vor. Sobald wir uns dann länger unterhalten, stelle ich fest, dass viele bereits mehr Erfahrung haben, als ihnen selbst bewusst zu sein scheint.» Jungs hingegen stellen sich bei gleichen Voraussetzungen häufig selbstbewusst in der Rolle des künftig erfolgreichen DJs vor. Mit ihrer DJane-Schule will Leuenberger Gegensteuer geben.

Das Handwerk lehren

In den Kursen lernen die Teilnehmerinnen zunächst die technischen Aspekte der DJane-Tätigkeit. «Viele Frauen wird unterstellt, sie hätten von Technik keine Ahnung. Wenn sie an ein Set kommen, nimmt «Mann» ihnen alles aus der Hand. Viele sind es auch aufgrund ihrer typische Mädchensozialisation gewohnt, diesen Bereich an Männer abzugeben», sagt Leuenberger. Darum findet sie es wichtig, dass eine DJane ihre Arbeitsinstrumente – also die Plattenspieler und das dazugehörige Equipment – selbstsicher aufstellen kann. Dann stehen Musiktheorie, Improvisationslehre und die Geschichte der DJ-Bewegung auf dem Programm. Am meisten Raum gibt sie aber praktischen Übungen. Dazu gehören Hörübungen genauso wie das Erlernen von konkreten Fertigkeiten, wie dem Mixing, also dem Gestalten von Übergängen und dem Aufbau eines gekonnten DJ-Sets. Neuerdings gibt es auch Scratching- und Beatjuggling-Kurse, die Eva Herrmann alias «Die J Solution» leitet. Wenn die Grundlagen erarbeitet sind, heisst es üben, üben, üben. «Viele Frauen sind so sozialisiert, dass sie Kritik als Aufforderung verstehen, etwas aufzugeben», beobachtet Leuenberger. In ihren Kursen schafft sie eine Atmosphäre, die es erlaubt, aus Fehlern zu lernen. Der Erfolg, den sie seit acht Jahren hat, gibt ihr Recht. So wurde das Projekt etwa von der Christoph Merian Stiftung Basel unterstützt und mit dem Jugendmedienpreis «Rote Zora» des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann prämiert. Solche Anerkennung bestärkt Leuenberger in ihrer Arbeit.

«Die Auszeichnung mit dem Gleichstellungspreis beider Basel im letzten Jahr ist auch aus finanziellen Gründen sehr wichtig», betont Leuenberger, als sie von einem weiteren Preis erzählt. Als Projektleiterin steckt sie unglaublich viel Zeit und Energie in die Schule, nicht selten reicht es trotzdem nicht für eine vernünftige Entlohnung. «Wenn es auf eine Party zu geht oder neue Kurse ausgeschrieben werden, arbeite ich oft über zwölf Stunden am Tag.» Dass es nicht für ein Leben in Saus und Braus reicht, wurmt sie nicht, etwas mehr finanzielle Sicherheit wünscht sie sich aber schon. Es sei nicht einfach gewesen zu lernen, für ihre Arbeit auch Geld zu verlangen. «Vor knapp zehn Jahren habe ich realisiert, dass ich neben all den anderen, wechselnden Tätigkeiten konstant als DJane und Party-Veranstalterin gearbeitet habe. Dies war somit schon lange nicht mein Neben- sondern mein Hauptberuf», erzählt sie. Mit dem Projekt der DJane-Schule hat sie dann den Sprung in die Professionalität gewagt.

Learning by Doing

Dazu gehört auch, dass sie bei der Leitung der als Verein verfassten Schule von einem ehrenamtlichen Vorstand unterstützt wird. «Das Wissen, wie man ein solches Gremium leitet, erarbeite ich mir nach und nach.» Wie so vieles in diesem Abenteuer sei auch das «Learning by Doing». «Bei Männern beobachte ich oft, dass sie für gemeinsame Interessen problemlos zusammenspannen können, auch wenn sie privat wenig miteinander anfangen können.» Frauen könnten sich da etwas abschauen und lernen, nicht jede Disharmonie persönlich zu nehmen. «Man sollte Beziehungen zu anderen Frauen nicht von emotionalen Befindlichkeiten abhängig machen», zieht sie lachend Bilanz. Auch wenn es darum geht, selbstbewusst Raum einzunehmen und Netzwerke zu nutzen, könne man einiges lernen von Männern.

«Wir konzentrieren uns häufig auf potentielle Probleme und verpassen aus Angst zu scheitern Chancen.»

«Vielen Frauen wird unterstellt, sie hätten von Technik keine Ahnung. Wenn sie an ein Set kommen, nimmt ‹Mann› ihnen alles aus der Hand.»

Sie selbst hatte bereits als Kind ein Flair dafür, alle möglichen Dinge auseinanderzunehmen und wieder zusammensetzen. Zusammen mit ihrer Begeisterung für Musik war dies der Grundstein ihrer Karriere als DJane. Bereits als junges Mädchen begann sie im Basler Jugendtreff «Sommercasino» aufzulegen, bald folgten Engagements in Basler Clubs und über die Region hinaus. «Gleichzeitig wurde ich als Teenager politisiert, im Vordergrund standen dabei soziale Gerechtigkeit und Gleichstellungsfragen.» Als Autodidaktin hat sie angefangen, sich mit feministischer Literatur auseinanderzusetzen: «Mich hat vor allem das Community-Denken aus den USA beeindruckt.» rubinia djanes ist deshalb auch eine Vernetzungsmöglichkeit für Plattenerinnen. «Es gibt unglaublich viele DJanes, und dennoch fällt es vielen schwer, auch nur drei zu nennen», sagt Leuenberger. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Musikerinnen in entsprechenden Fachzeitschriften klar untervertreten sind. Als Beispiel nennt Leuenberger das grösste deutsche HipHop-Magazin JUICE, das zweimal im Monat erscheint: «In über 120 Ausgaben war die Titelstory nur vier Mal einer Rapperin gewidmet, die somit auf dem Cover abgebildet war. Seit über zehn Jahren wird durch die Redaktion ein ‹Album des Monats› ausserkoren, noch nie wurde dabei die Platte einer Frau gewählt.» Auch an dieser Front ist sie aktiv. Als die deutsche Fachzeitschrift „DJ-Magazine“ neu lanciert wurde, hat sie mit einem der Redaktoren ein langes Gespräch geführt. Mit dem Ergebnis, dass in jedem Heft ein Artikel über das Schaffen einer Frau im Musikbusiness publiziert wurde. Denn Frauen werden in der Szene mehr und mehr nicht nur als Sujets für Werbung wahrgenommen. Auch dank dem Engagement und der Hartnäckigkeit von Mithras N. Leuenberger.

Mehr unter: www.rubinia-djanes.ch

Anna Chudozilov, lic.phil., arbeitet als Redaktorin bei «NZZ Campus».